Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 11

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Günstige Occasion zu verkaufen!

«Im Ernst? Du glaubst, dass du diesen Wagen noch verkaufen kannst?» fragte mein Freund Guschti und grinste.

«Aber er fährt doch noch!» behauptete ich mutig.

«Die Fasnacht ist doch vorbei» brummte er herzlos und schüttelte den Kopf. «Natürlich erschien kein Mensch auf deine Zeitungsannonce?»

«Es kamen eine Menge Leute» sagte ich bestimmt. «Leider hatte ich ausgesprochen Pech . . .»

«Wieviele kamen?»

«Drei. Der erste hätte ihn auf der Stelle gekauft, aber ich habe schliesslich meinen Stolz!»

«Er wollte ihn kaufen? Aber wozu denn?»

«Als Reklamewagen für seine Shredderanlage.»

«Und der zweite?»

«Wurde auf der Stelle Philosoph.»

«Und der dritte?»

«Herzschlag.»

«Faszinierend!» staunte Guschti. «Dieser Fall beginnt mich zu interessieren.»

«Wenn du meine Limousine noch einmal einen ‹Fall› nennst, dann wirst du deine blauen Wunder erleben!» schrie ich erbost.

«Du willst doch nicht den Motor anlassen!» rief er erschrokken.

«Wenn du diesen hübschen Wagen noch ein einziges Mal beleidigst», sagte ich zornbebend, «dann wirst du das dein Leben lang bereuen!»

«Was hast du vor?»

«Dann schenke ich ihn dir!»

«Der heilige Christophorus steh mir bei!» murmelte er und wurde kreidebleich. «Willst du mich ins Unglück stürzen?»

«Der Wagen muss weg!» sagte ich bestimmt. «Was empfiehlst du mir als Freund?»

«Dynamit.»

«Immer mit Gewalt . . .» sagte ich entmutigt. «Gibt es keine andere Lösung?» Er dachte nach.

«Dieses Auto ist in einem solchen Zustand», sinnierte er, «dass du ohne weiteres vom Bund Subventionen dafür kriegen würdest.»

«Damit der Bund seine Hand drauflegt?» stotterte ich. «Niemals! Die sind imstande und bauen ihn in ein Jagdflugzeug um . . .»

«Ich hab's!» rief er auf einmal begeistert. «Ich werde selber eine Annonce aufsetzen und ich wette, dass du ihn dann wegbringst. Man muss nur die richtigen Worte finden.»

«Aussichtslos» sagte ich.

«Ich werde die Anzeige so geschickt verfassen, dass das Auto übermorgen weg ist. Garantiert!» Und schon machte er sich Notizen, betrachtete eingehend die flexiblen Kotflügel und die dekorativen Rostflecken.

«Wieso ist der ganze Kofferraum voll Papier?» fragte er interessiert.

«Das sind die Reparaturbelege.»

«Und das hier? Sind das Schuppen oder ist das die Farbe?» Ich würdigte ihn keiner Antwort und ging ins Haus.

Am nächsten Morgen stürzte ich mich auf die Zeitung. Aber was hatte der Unmensch aus meinem fast neuen Wagen gemacht! Da stand es schwarz auf weiss:

Luxusauto, neuwertige Ruine, 4 Jahre jung, reparaturfreudig, Wunschtraum aller Garagisten, noch vier Räder, fährt (falls er anspringt), Kurvenfahrt nicht ausgeschlossen, Weltmeister im Rasten und Rosten, spurtfreudige Aschenbecher, einmalig lauter Auspuff, gepflegte Antenne, motorisch verfl. u. verd., Abschleppösen auf allen Seiten, alle Pneus auf den Felgen, Bremsen im Kofferraum, selten schöne Flamme bei Brand, gepflegte Knautschzonen (alle ausprobiert), Sicherheitsgurten auf allen Rädern, heizbarer Benzintank, an nimmermüden und reichen Bastler zu verkaufen. Ein Bijou für Leute, die fürs Leben gern wandern. Mit Aufschrift am Heck: «Gönn' dir ein paar schöne Stunden unterm Auto!»

Am späten Abend telephonierte mir Guschti. «Nun?» fragte er und seine Stimme klang recht unsicher.

«Drei Offerten!» sagte ich triumphierend. «Ich wusste ja, dass der Wagen Gold wert ist!»

«Wieviel musst du zahlen, dass sie ihn nehmen?»

«Zahlen?» rief ich empört. «Benimm dich! Gleich der erste, ein Künstler, bot 5000 Franken. Mit einem Vorschlaghammer, meinte er, mache er daraus die modernste

Plastik des 20. Jahrhunderts, taufe sie «8-Steuer-Pferde» und sei damit eine ernste Konkurrenz für Marino Marini.»

«Toll!» rief er enthusiastisch.

«Keine Spur von toll» sagte ich gelangweilt. «Gleich darauf rief die Autofirma an, die den Wagen produzierte. Sie offerierte 12 000 und wollte den Wagen auf der Stelle abholen, damit die Konstrukteure der Firma studieren könnten, was sie alles falsch gemacht hatten, weil der Wagen immer noch fahre.»

«Phantastisch!»

«Keine Spur!» sagte ich blasiert. «Natürlich habe ich noch eine dritte Offerte. Die Direktion des Automobilsalons will meinen schmucken Wagen nächsten Frühling in Genf als Denkmal aufstellen mit dem Titel: «Und er bewegt sich doch!»

«Wieviel?»

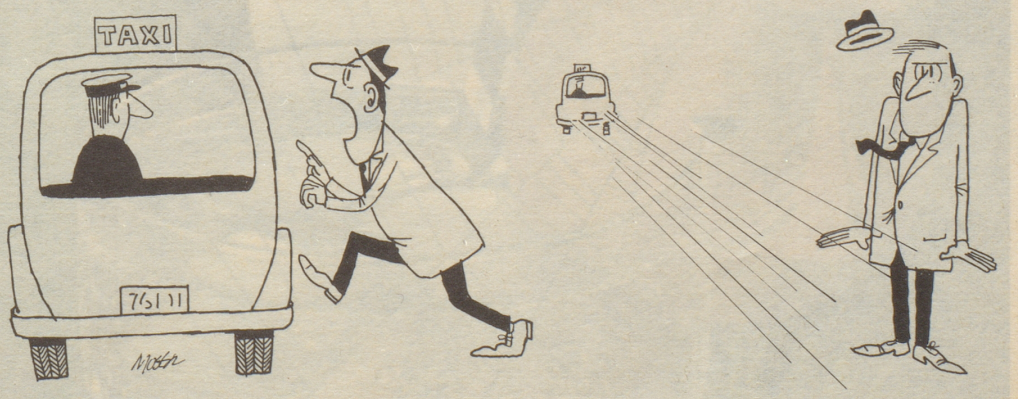
«Vierzigtausend» sagte ich leise und meine Blicke wanderten liebevoll durchs Fenster, wo mein treuer Wagen . . .

«Verdammt!» schrie ich. «Jetzt haben wir die Bescherung!»

«Explodiert?» fragte er erschrocken.

«Gestohlen!» stammelte ich und der Hörer entglitt meiner Hand.

«Zeigen Sie mir, wie schnell diese alte Kiste zum Flughafen fahren kann . . .»



Mittagspause

Beim Lesen von «Minnas Pech in der Kirche» (Limmatspritzer in Nr. 7) fällt mir ein, was mir einmal beim Zahnarzt passiert ist: Ich war auf halb zwölf bestellt, kurz vor zwölf Uhr sass ich auf dem Patientenstuhl, mit offenem Mund, und musste warten, bis eine Plombe trocken war. Der Zahnarzt verliess das Zimmer und wenig später auch seine Praxis, er hatte mich total vergessen. Auch die Praxishilfe ging zum Mittagessen, ohne nochmals ins Behandlungszimmer zu schauen. Da sass ich nun, Speichelabsauger im offenen Mund, allein in der Praxis. Ich wartete und wartete, aber niemand kam. Ich ging zur Türe, die war natürlich verschlossen, die Privattelefonnummer des Zahnarztes kannte ich nicht, ausserdem war er Junggeselle und war sicher irgendwohin essen gegangen. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als bis um zwei Uhr hungernd zu warten, bis Zahnarzt und Praxishilfe wieder auftauchten.

Ein Trost: Die Zahnarztrechnung für diese Behandlung fiel diesmal sehr bescheiden aus, ausserdem bekam ich eine grosse Schachtel Pralinés, die ja auch dazu beitragen, dass Zahnärzte nicht arbeitslos werden. *Hege*

Immer wieder diese Sprachverbesserer

Wenn ihnen wirklich auch gar nichts mehr Neues einfällt, kehren sie einfach die Begriffe um.

Herr Werner Vetterli aus Falun: «Dieser Skispringer ist erst 17 Jahre jung und 65 kg leicht!»

Dann ist er aber auch 1 m 80 klein und seine Ski sind 2 m 30 kurz. Der Schanzentisch wird ca. 6 m schmal sein und der Anlaufturm etwa 20 m niedrig. Die ganze Anlage wird erst einige Jahre neu sein. *GM*

Konsequenztraining

Nun liegen sie sich also gründlich in den Haaren, die Anhänger der Grossbuchstaben und die Verfechter der Kleinschreibweise. Dabei dürfte auch hier, wie so oft, der rechte Weg etwa in der Mitte liegen. Bleibt bloss die Frage: Wer erfindet die mittelgrossen Buchstaben? *Boris*

Sprachliches

Was heisst Geigenkasten auf cubanisch?

???

Fidel Castro. *Hege*

Geschäftssinn

In Houston (Texas) ist eine bekannte Persönlichkeit gestorben. Die Witwe besucht den Geistlichen und bespricht mit ihm die Einzelheiten über die Beerdigung. Speziell wird über die Grabrede und die Verdienste des Verstorbenen gesprochen. «Ich empfehle Ihnen», sagt der Pfarrer, «meine Rede zu 200 Dollar. Zugegeben, der Betrag ist hoch, aber in zwanzig Jahren wird die ganze Gegend noch von den Tugenden des Verblichenen reden.» «Das ist für mich zu teuer», erwidert die Hinterbliebene. «Gut, sagen wir die Rede zu 100 Dollar. Selbstverständlich ist sie nichts Aussergewöhnliches, aber alle seine Freunde werden den Eindruck haben, dass sie einen braven und ehrenhaften Mann verlieren.» «Leider noch zu viel. Ich kann nicht mehr als 50 Dollar ausgeben», erwidert die Trauernde. «Einverstanden, gute Frau, ich bin nicht gewohnt, zu feilschen. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ich zu diesem Preis gezwungen bin, die blosse Wahrheit über den Verstorbenen zu sagen», versichert der Pfarrer. *WK*